

esse, da durch diese Handschrift die Sprache und der Stil Rodulfus Glabers wesentlich exakter zu beurteilen sind. Denn wie sein Leben, das, wie er selbst erzählt, von Konflikten mit seinen Vorgesetzten und daraus resultierenden Klosterwechseln gekennzeichnet, beinahe das eines Gyrovagen war, so zeigt auch seine Sprache eine große Eigenwilligkeit. Der Gebrauch ausgefallener Wendungen, ungewöhnlicher Worte, die Verwendung langer, schwer analysierbarer Perioden scheinen für diesen offenbar schwierigen Mönch charakteristisch zu sein. Vielleicht kann die in Aussicht gestellte Edition der Historien noch einigen Aufschluß über den nicht dem „Stil der Zeit“ gemäßen Verfasser von Wilhelms Vita geben³³⁾.

Die Gelehrten des 17. Jahrhunderts haben mit ihren vermeintlichen Verbesserungen der Vita viel von ihrem Charakter genommen. Jedoch ist auch nicht zu verkennen, daß die Drucke, abgesehen von ihrer Nützlichkeit bei offensichtlichen Fehlern in F³⁴⁾, besonders an den Stellen, wo die Vita — vielleicht sogar noch vom Abschreiber selbst — eine Bearbeitung erfahren hat, die sich teils auf orthographische, teils auf stilistische Glättungen erstreckte³⁵⁾, helfen, den ursprünglichen Text wiederherzustellen. Überall da, wo sich auf diese Weise die ursprüngliche Fassung

freundlicher Weise mitteilte, handelt es sich hier eindeutig um einen Schreib- bzw. Lesefehler.

³³⁾ Siehe oben Anm. 2. Die Kritik von Maniti^{us} an der Sprache Rodulfus Glabers, die ihm Unklarheit, Dunkelheit und fehlende grammatische Richtigkeit vorwirft, ist an hier nicht passenden klassischen Stilkriterien orientiert, Maniti^{us} (wie Anm. 3) S. 349. Zu der von Maniti^{us} zu Unrecht gerügten Deklination von *acer* (*acra ferocitate* statt *acri ferocitate*) in den Historien (wie Anm. 2, S. 85 letzte Z., Maniti^{us} S. 349 Anm. 2) s. unten Anm. 38.

³⁴⁾ Z. B. S. 465 r), S. 466 d) etc.

³⁵⁾ Eine der orthographischen Korrekturen betraf die konsequente Veränderung aus *pæne* oder *pæne* in *pene* durch Rasur des *a* oder des *o* (s. S. 467 w) etc.). Diese Korrektur betraf den ganzen Codex der Homilien, s. BN ms lat. 3776 fol. 39r etc. Nicht konsequent verbessert —*b*— aus —*p*—, s. S. 468 p) u. ö. An stilistischen Korrekturen wären etwa zu nennen die Veränderung des für Rodulfus Glaber typischen Gebrauchs infiniter statt finiter Formen, z. B. *dixit* aus *dicens* (s. S. 469 l)) oder *temptat* aus *temptans* (s. S. 464 z)); Verbesserungen zugunsten größerer sprachlicher Logik, z. B. *Nam* aus *Nam olim* (s. S. 465 i)).

Eine grammatische Korrektur ist die Verbesserung *ut studerent* aus *ut studebant* (S. 477 p), wobei *studebant* auch durch die Drucke (B und M) gesichert ist. Es fällt auf, daß in einigen Fällen die korrigierte Form in F der Form von R gegen B und M entspricht (s. S. 464 z), S. 469 l), S. 474 o), S. 477 p)). Die Korrekturen können, wie sich bei näherer Prüfung mit ultraviolettem Licht zeigt, ebenso gut noch vom Schreiber wie von einem späteren Leser, der seine Schrift der Vorlage anpaßte, geschrieben sein. Doch auch dann dürften sie vielleicht noch ins 11. Jahrhundert oder wenig später fallen.